

Body Cam

KAMERA

Kleine Kamera am Körper montiert — meist GoPro-Format für POV-Aufnahmen oder Dokumentation. Liefert unmittelbare, handheld-ähnliche Perspektive ohne Kameramann im Bild.

Am Set klebt die Cam am Körper – Brust, Helm, Schulter – und das ändert fundamental, wie eine Szene erzählt wird. In einer engen Szene braucht es keinen zusätzlichen Kameramann, keinen Steadicam-Operator, der sich durch einen Flur quetscht. Die Body Cam dokumentiert die Welt aus der subjektiven Perspektive einer Figur, ohne dass die Kamera selbst sichtbar wird. Das ist der Kern: unmittelbare POV ohne Umschweife. In der Praxis kommen meist GoPro oder ähnliche Action-Kameras zum Einsatz – robust, klein genug, dass sie nicht im Bildausschnitt auftauchen, wenn die Figur vor den Spiegel tritt. Die Montage entscheidet: Brustgurt für eine stabilere, atmende Perspektive; Helmhalter für eine dynamischere, kopfbewegte POV (wie bei Found-Footage-Horror oder Polizei-Dokumentationen). Der optische Eindruck ist charakteristisch – breiter Sichtwinkel, Verzerrung an den Rändern, direkter und ungefilterter als eine klassische Kamera-Subjektive. Am Set ist mit der Linse zu rechnen: Die Weitwinkelverzerrung schafft ein Gefühl der Nähe und Bedrängnis, auch wenn der Akteur entspannt ist. Mikrofon-Rauschen vom Körperwind und Reibung an der Weste sind zu beachten – externe Windschutzmaßnahmen lohnen sich. Die Batterielebensdauer ist ein kritischer Faktor, zumal sich bei längeren Takes nicht einfach schneiden lässt, ohne die POV zu brechen. Zwei, drei Kameras parallel laufen zu lassen ist Standard. Im Schnitt wirken Body-Cam-Sequenzen roh und authentisch, besonders in Dokumentar- oder Realismus-Kontexten. Zu viel davon ermüdet allerdings das Auge, weil die Perspektive weder klassisch dramatisiert noch rhythmisch geschnitten wird. Sie funktioniert am besten als Akzent, als Moment der Immersion, nicht als ganzer Film. Found-Footage-Horror hat das Potenzial ausgereizt; heute wird sie gezielt eingesetzt, um eine Szene zu "verunsichern" oder dem Zuschauer das Gefühl zu geben, mittendrin zu sein – nicht als Beobachter, sondern als der Körper selbst.